

KAUFT

EL SALVADOR
Fortschritte
in der
Weihnachtsstern-
Produktion bei
Red Fox



**Kaufst du noch oder
denkst du schon?
Konsumethik im Wandel**

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freundinnen und Freunde!

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit verfallen die meisten von uns in einen einzigartigen Konsumrausch. Wir suchen wie wild nach den passenden, ja nicht zu mickrigen Geschenken für unsere Lieben und scheinen der irrsinnigen Auffassung zu sein, ein geschenktes Konsumgut sei der richtige Ausdruck unserer Wertschätzung gegenüber FreundInnen und Familie.

Das Konsumverhalten zu Weihnachten mutet oft schon fast pathologisch an. Und doch wird es von Markt und Medien als absolut normal, ja erstrebenswert angepriesen, damit uns ja nicht bewusst wird, in welch paradoxer, kollektiver Konsumfalle wir eigentlich gefangen sind.

Die unterschwellige Markt-Maxime: Konsum macht glücklich! Das Absurde an dieser verführerischen Logik des Konsums bringt der polnisch-britische Soziologe Zygmunt Bauman auf den Punkt: „Die größte Bedrohung für eine Gesellschaft, die das Glück zur höchsten Maxime erklärt hat, ist ein wunschlos glücklicher Kunde. Er kauft ja nichts mehr ein“.

Um einem kaum auszudenkenden, wirtschaftsschädlichen Konsum-Stopp vorzubeugen, wird der Markt regelmäßig mit neuen, angeblich noch besseren, noch schnelleren, noch wirksameren Folgeprodukten überschwemmt und suggeriert uns KonsumentInnen, dass wir

mit dem Vorgängerprodukt (mit dem wir bisher eigentlich ganz zufrieden waren...) nicht mehr am Puls der Zeit sind.

Wenn man sich die Folgen dieser Ressourcenschlacht – die in der Weihnachtszeit nur ihren Höhepunkt findet – für Mensch und Natur vor Augen führt, muss man sich zwangsläufig fragen, was einer Reduktion des individuellen Konsums eigentlich noch im Wege steht. So nimmt die ohnehin schon exorbitante Lebensmittelverschwendung in Deutschland zu Weihnachten unverhältnismäßig zu. Die Produktion von Papiermüll aufgrund von Geschenkpapierbergen steigt um 10 Prozent. Beleuchtete Fenster und Weihnachtsbäume, das Zubereiten von Gänsebraten – all das lässt den Energieverbrauch am ersten Weihnachtsfeiertag um ein Drittel im Vergleich zu normalen Tagen in die Höhe schnellen.

Auch wenn es banal klingt: Gerade die Weihnachtszeit bietet die besten Voraussetzungen, sich – zumindest zeitweise – vom kollektiven Einkaufswahnsinn abzuwenden, um das Fest in Ruhe und mit Konsumstress befreiter Gelassenheit zu begehen.

Eine informative Lektüre und eine besinnliche, nicht vom Konsum regierte Weihnachtszeit wünscht

Ihr CIR-Team



presente 4/2013

THEMA

Konsumethik im Wandel

- 4 DANIEL HÜGEL
Konsum = Lebensqualität!?
Eine Betrachtung der Entwicklung unseres Konsumverhaltens
- 7 JOANA EINK
Das System, das uns langsam vernichtet
Juan Rojas im Interview über schädliche Auswirkungen von Konsumismus in El Salvador

- 10 JOSÉ MUJICA
Ein Leben der Verschwendung
Deutliche Worte der Konsumkritik des uruguayischen Präsidenten
- 13 ALBRECHT SCHWARZKOPF UND MAIK PFLAUM
„Wir brauchen die andauernde Reform“
Erwin Helmer, KAB Augsburg, im Gespräch über Papst Franziskus, Kirche und Konsum



4



10

MITTELAMERIKA

Länderberichte

- 18 Nicaragua
„Großer Kanal“ oder „große Seifenblase“?
Nicaragua will Panama-Kanal Konkurrenz machen
- 21 El Salvador
“Dieses Archiv ist unsere Bibel”
Unerwartete Schließung des Menschenrechtsbüros Tutela Legal
- 24 Guatemala
Ein Schub für die Justiz in Guatemala
Interview mit Iván Velásquez über seine Arbeit als Direktor der Kommission gegen Straflosigkeit

KAMPAGNEN

- 27 **Wichtige Fortschritte in Blumenfabrik Red Fox in El Salvador**
CIR-Kampagne erzielt Erfolge



13

ÜBER UNS

- 30 **Weihnachtsgrüße aus Kinderhand**
Weihnachtskarten und -tütchen von Kinderkooperative aus Peru
- 31 **Bestellschein**



21

Impressum



Herausgeberin:
Christliche Initiative Romero (CIR)
Breul 23
D-48143 Münster
Telefon +49 (0) 251-89503
Fax +49 (0) 251-82541
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Redaktion:
Joana Eink (V.i.S.d.P.),
Jolanta Cabanski, Thomas Krämer-
Broscheit, Johanna Fincke, Sandra
Dusch, Albrecht Schwarzkopf,
Maik Pflaum, Kirsten Clodius,
Daniel Hügel, Christina
Panzenböck

Druck: Kleyer, Münster,
November 2013

Layout: Edith Jaspers
Titelbild: kallejipp/photocase.com

Spenden an die CIR
Konto 3 11 22 00
DKM Darlehnskasse Münster
BLZ 400 602 65
IBAN DE67 4006 0265
0003 1122 00
BIC GENODEM1DKM

Geprüft und empfohlen.
Das DZI bescheinigt der
Christlichen Initiative Romero
einen verantwortungsvollen
Umgang mit Spendengeldern.



Konsum = Lebensqualität?!

Fairhandelsmessen, Kleidertauschpartys, grüne Konzernwerbung, Re- und Upcycling-Initiativen, wachsende Kritik an ausbeuterischen Produktionsbedingungen ... Man könnte meinen, der vor Jahren noch kaum beachtete ethische Konsum setze sich immer mehr durch. Ist Nachhaltigkeit mittlerweile Konsens? Und was hat das mit unserer Lebensqualität zu tun? Eine Betrachtung

TEXT: DANIEL HÜGEL (CIR)

Laut der vielbeachteten vierten Trendstudie der Otto Group zum ethischen Konsum geben 56 % aller Befragten an, häufig Produkte zu kaufen, die im öko-sozialen Sinne korrekt hergestellt wurden. Mehr als doppelt so viele wie noch vor drei Jahren! Noch bemerkenswerter ist jedoch die Konsummotivation: 83 % der Befragten kaufen ethisch korrekte Produkte, weil sie damit die Lebensqualität anderer erhöhen können. Unser Bewusstsein für die Herstellungsbedingungen und Folgen unseres Konsumverhaltens scheint eindeutig größer geworden zu sein. Doch wenn es konkret wird, sind wir noch träge: Jeder deutsche Haushalt gab im Jahr 2012 nur ca. 16 Euro für fair gehandelte Produkte aus. Eine ernüchternde Bilanz?

Nicht unbedingt. Das Verständnis von Konsumethik geht mittlerweile weit über die Aspekte „bio“ und „fair“ hinaus. Wir denken beim Kauf auch an die HerstellerInnen unserer Produkte. Und auch das Thema Konsumreduktion wird massenkompatibel: Immerhin geben mehr als die Hälfte der Befragten an, dass ethisch Konsumieren auch die Reduzierung des eigenen Konsums bedeutet. Doch auch hier gibt es wieder einen Haken. Denn laut dem Statistischen Bundesamt geben wir immer mehr Geld für den alltäglichen Konsum aus: Die Konsumausgaben der Deutschen ha-

ben in den vergangenen zehn Jahren preisbereinigt um mehr als sieben Prozent zugelegt, vor allem der Anteil für Informations- und Kommunikationstechnologie stieg massiv an, ebenso wie der Kleidungskonsum. Konsum gilt eben noch immer als „Motor der Wirtschaft“ und ist zusammen mit dem Wirtschaftswachstum zentrales Ziel in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Süßer Konsum

Obwohl unser heutiger Konsum längst nicht mehr nur der Befriedigung unserer Grundbedürfnisse dient, definieren wir die Erfüllung von Wünschen und Wohlstand oftmals darüber. Durch unseren Konsum grenzen wir uns gegenüber anderen ab; als Statussymbol hat er nach wie vor einen hohen Stellenwert. Doch sollte ethisches Konsumieren nicht gerade auch eine Reduktion von Konsum bedeuten? In unserer Gesellschaft, die Einschränkung immer noch mit Verlust und Stillstand verbindet und einen Anstieg von Konsum als Fortschritt und Wohlstand klassifiziert, wäre dies ein mutiger Schritt. Doch würden wir dann ein Stück Lebensqualität verlieren?

Ist weniger wirklich mehr?

Warum drehen wir den Spieß nicht um, indem wir sagen: Ethischer Konsum und damit auch





Und ewig lockt das Einkaufsvergnügen? Immer mehr Menschen stellen unseren Über-Konsum in Frage.

der Verzicht auf einen übermäßigen Konsum steigert unsere Lebensqualität. Wir leben gesünder, es werden weniger Ressourcen verbraucht und wir haben mehr Zeit für Familie, Freunde und Sport – zweifellos Grundpfeiler echter Lebensqualität.

Auch ist es auffällig, dass wir Konsum immer öfter mit dem reinen Gütererwerb verwechseln: Nicht der Nutzen, sondern der Erwerb an sich wird oftmals bereits als Befriedigung von Wünschen und Zeitvertreib angesehen. Zahlreiche ungesehene Filme in meinem Regal sind ein lebendes Beispiel für diesen Trend des Konsumrauschs. Ein „Weniger ist mehr“ sollte auch in den Konsumalltag Einzug halten, ohne dass wir uns jedoch moralisch dazu gezwungen fühlen, sondern indem wir selbst hinterfragen, was für unser Leben wirklich wichtig ist.

Doch es gibt auch andere Stimmen. Philosoph Armin Grunwald etwa ruft dazu auf, dass wir „nicht weniger, sondern anders konsumieren“ sollten, denn ein Konsumverzicht trage nicht zur Kehrtwende bei. Er wirft die These in den Raum, dass „ökologisch korrekter Kon-

sum die Welt nicht rettet“. KonsumentInnen werde eine zu große moralische Verantwortung aufgetragen, auch seitens der Politik. Oftmals sogar werden sie mit Kaufentscheidungen allein verantwortlich für schlechte Arbeitsbedingungen und Umweltzerstörungen gemacht. Die kleinen Effekte des nachhaltigen Konsums dienen vor allem der Beruhigung ihres schlechten Gewissens. Das eigene Handeln zeige nur sehr kleine Auswirkungen, ein Umstand, der nur zu Resignation führen könne. Somit sei eine grundlegende Veränderung notwendig; die Rahmenbedingungen des Konsums müssten geändert werden. Ganz konkret schlägt Grunwald spezielle Steuern für nicht-sozial-ökologisch hergestellte Produkte vor. Hier wäre also die Politik gefragt.

Zwischen persönlichen Bedürfnissen und sozialer Verantwortung

Doch zurück zum/r privaten Konsument/in: Ines Weller vom Forschungszentrum „Nachhaltigkeit“ der Universität Bremen stellt in >

ihrer Studie Konsumierende vor, vor allem jüngere Menschen, die selbst aktiv nach Alternativen zum derzeitig dominierenden Konsumsystem suchen. Eigentum und Besitz verlieren hier an Bedeutung gegenüber gemeinschaftlichem Besitz, Teilen und Tauschen. In Gemeinschaftsgärten, Kleidertauschpartys, Car-Sharing und ähnlichen Modellen werden die Konsumierenden auch zu Produzierenden und Handelnden. Weller meint, es fände mit dieser neuen Gestaltungsmacht eine Kooperation von Konsum und Produktion abseits der geldbasierten Marktmechanismen statt. Die verschiedenen Debatten und Aktivitäten in den letzten Jahren über die Wirtschaftskrise, die Ressourcenknappheit und den ethischen Konsum allgemein zeigen, dass es Alternativen zum derzeitigen Wirtschaftssystemdenken gebe, das immer höher, schneller und weiter will.

Meine Konsumbetrachtung zeigt, dass eine kritische Diskussion über den Zusammenhang zwischen Wachstum und Lebensqualität im

Mainstream angekommen ist. Wir hinterfragen zunehmend die Gleichsetzung von materiellem Wohlstand mit Lebensqualität und Glück. Und die allmählich größer werdende Auswahl an fairen Produkten ermöglicht es uns, sowohl unsere eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, als auch einen Beitrag zur globalen Gerechtigkeit zu leisten. Das funktioniert allerdings nur, wenn wir unsere Identität nicht vorwiegend über den Konsum als solchen definieren, sondern verstärkt als „Mittel zum Zweck“ betrachten.

Mein Fazit? Es hat sich einiges getan. Jede grundlegende gesellschaftliche Veränderung beginnt mit einem Bewusstseinswandel. Und genau das passiert gerade. Zudem dürfen wir nicht vergessen, dass eine Veränderung unserer Konsumkultur Zeit braucht. Allerdings: Wir sollten nicht passiv darauf warten, sondern unsere Macht als KonsumentInnen nutzen, um Unternehmen und Politik zu zeigen, dass nicht allein der Preis eines Produktes unsere Konsumententscheidung beeinflusst. ■

Aktiv für ethischen Konsum

Wie kann ich „sauber“ einkaufen? Worauf muss ich dabei achten? Diese Fragen stellen sich und uns zahlreiche UnterstützerInnen und KonsumentInnen. Mit unserer Kampagnen- und Bildungsarbeit fördern wir kritisches Hinterfragen des eigenen Kaufverhaltens und bieten Orientierung im Konsumdschungel. Unsere Süd-PartnerInnen sind ein wichtiger Teil dieser Arbeit und informieren uns unter anderem immer wieder über die Bedingungen in der Produktion unserer Güter.



Damit wir auch weiterhin Missstände in der Herstellung unserer Produkte, faire Alternativen und politische Handlungsmöglichkeiten publik machen können, benötigen wir Ihre Unterstützung.

Bitte unterstützen Sie unsere Kampagnenarbeit mit einer Spende.

Stichwort »ETHISCHER KONSUM«

Das Überangebot an Konsumgütern führt zu einer stetigen Jagd nach dem günstigsten Discount-Schnäppchen. Juan Rojas plädiert für Reduktion.

Das System, das uns langsam vernichtet

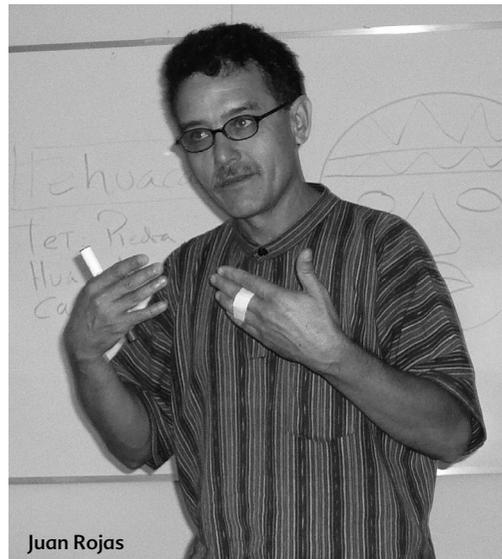
Juan Rojas, Präsident des Permakultur-Instituts El Salvador (IPES) – einer langjährigen Partnerorganisation der Christlichen Initiative Romero – spricht im Gespräch mit der CIR über die schädlichen Auswirkungen der übersteigerten Konsumkultur in seinem Land. INTERVIEW: JOANA EINK (CIR); ÜBERSETZUNG: CHRISTINA PANZENBÖCK (CIR)



Wie würdest du dein persönliches Konsumverhalten beschreiben?

Wie jeder andere Mensch konsumiere ich, um meine Grundbedürfnisse zu befriedigen. Aber ich versuche nichts zu kaufen, was darüber hinaus geht, um im Gleichgewicht mit der Natur zu leben.

Ich bin ein Konsum-Rationalist. Ich suche mir meine Konsumgüter bewusst aus und gebe mich damit zufrieden, was mir zusteht. Ich vermeide es etwa, in große Supermärkte zu gehen. Denn dort habe ich das Gefühl, als ob der ganzen Welt alle möglichen Produkte zu jeder Zeit und im vollen Ausmaß zur Verfügung stehen und dass ich jederzeit das kriege, was ich mir wünsche – nicht unbedingt das, was ich brauche oder suche. Es entsteht der Eindruck, dass man sich um nichts Sorgen



Juan Rojas



machen muss. Doch hinter diesem unendlich scheinenden Produkt-Angebot verbergen sich Hungersnöte, Ausbeutung, Ressourcen-Knappheit und -Verschwendung.



Im Einklang mit der Natur

Die Idee der Permakultur steht für eine Landwirtschaft im Einklang mit der Natur. Aufgrund der enormen Umweltschäden in El Salvador ist dies überlebenswichtig. Zugleich bietet der biologische Anbau den zumeist in bitterer Armut lebenden KleinbäuerInnen auch eine kostengünstige Alternative zum teuren Einsatz von (schädlichen) Chemikalien und setzt ein Zeichen gegen die ausufernde konventionelle Agrarwirtschaft. IPES schult Auszubildende in Permakultur. Die CIR hat die Kosten für die Ausbildung von acht TechnikerInnen für fünf Monate übernommen. Nach Abschluss der Ausbildung geben die AbsolventInnen Fortbildungen in ihren Gemeinden und arbeiten auf der Model-Plantage von IPES in Suchitoto.

Wir möchten IPES auch weiterhin unterstützen. Bitte helfen Sie uns dabei.

Stichwort » IPES «

Welche Schwierigkeiten erkennst du in Bezug auf ethischen Konsum in deinem Land?

Es gibt keine Kaufkraft, die es erlaubt, ethisch und fair zu konsumieren. Viele Leute sind in einer Spirale aus Arbeitslosigkeit und unverhältnismäßig hohen Lebenshaltungskosten gefangen.

Das salvadorianische Wirtschafts- und Konsummodell basiert auf einer irrationalen Medien- und Werbekampagne und ist besonders auf jene ausgerichtet, die durch Geldsendungen von Familienangehörigen in den USA über deutlich mehr Kaufkraft verfügen. Fast Food, Markenmode, Telekommunikation etc. werden unaufhörlich beworben und beeinflussen die KonsumentInnen auf psychologischer Ebene. Es geht dabei immer ums „Hier und Jetzt“, ums „Jetzt oder Nie“, ohne Rücksicht auf die Auswirkungen auf unsere Gesundheit und auf die Umwelt.

Der Konsumismus, also ein übersteigter Konsum zu Statuszwecken, scheint die Mehrheit der Menschen in den unterschiedlichsten Ecken der Welt zu betreffen. Wie beeinflusst die Menschen in El Salvador der Widerspruch zwischen einer Kultur, die Konsum eigentlich vorschreibt und einer Realität, die Konsum aufgrund von fehlendem Reichtum unmöglich macht?

Zu den Folgen des Konsumismus in Mittelamerika zählt u. a. die Massenmigration in Richtung „Amerikanischer Traum“. Die jungen Menschen leiden darunter, dass sie sich durch den großen Arbeitsplatzmangel ihre Träume nicht erfüllen können. Sie emigrieren aus Ländern, deren soziales Gefüge mit den Kriegen in den 1980ern und 1990ern zerstört wurde, die finanziert und militärisch gefördert wurden vom US-amerikanischen Militär. Es handelt sich um Gesellschaften, die durch den Neoliberalismus – durch Privatisierungen und Kapitalflucht – ihres staatlichen Vermögens beraubt wurden, gefolgt von Umsiedelungen



FELIZ CONSUMISMO
Y PRÓSPERAS DEUDAS NUEVAS

ganzer Dörfer durch multinationale Unternehmen, durch Bergbau und riesige Monokultur-Plantagen. Die Krönung dieses Prozesses waren schließlich die unlängst abgeschlossenen Freihandelsabkommen zugunsten des reichen Nordens.

Um zur Macht des Konsums, im Speziellen bei Jugendlichen, zurückzukommen, so wird die soziale Gewalt immer größer, die sich in der sogenannten gewöhnlichen Kriminalität (Erpressungen, Diebstähle, Überfälle und Morde) widerspiegelt. Insbesondere zu Weihnachten, wenn Konsum quasi Pflicht ist. Das Wirtschaftsmodell zwingt die Menschen praktisch zu kriminellen Handlungen, um sich grundlegende Bedürfnisse wie Essen, Unterkunft und Kleidung leisten zu können. Dazu kommen Werbekampagnen für unerschwingliche Produkte, die also erneut Frust und Ernüchterung schüren.

Welche Rolle spielt der Konsum zu Weihnachten in El Salvador, vor allem bei der armen Bevölkerung? Bringt der Weihnachtskonsum Probleme mit sich?

Seit ich mich erinnern kann, ist Weihnachten in unserem Land mit der Möglichkeit gleichgesetzt, Geschäfte zu machen. Das liegt daran, dass zu dieser Zeit ein gewisser Überschuss an Geld vorhanden ist, beispielsweise durch Weihnachtsgelder für ArbeiterInnen. Aber auch an der Tradition, an den Feiertagen neue Kleidung zu tragen und Geschenke zu machen.

Die kommerzielle Werbung zur Weihnachtszeit ist mit Wahlkampfwerbung zu vergleichen. Um die Gunst der KonsumentInnen zu ergattern, muss man die WettbewerberInnen

mit größtmöglicher Medienpräsenz übertreffen. Die Geschenke, die den Kindern von Santa Claus versprochen werden, sind in diesem Vergleich gleichzusetzen mit den Wahlversprechungen (kosmetische Veränderungen) im Rahmen der millionenschweren Wahlkampagnen für die Armen. Somit wird das System, das uns langsam vernichtet, befeuert.

Der Januar wird gemeinhin als das „Januarloch“ bezeichnet, weil hier die wirtschaftliche Krise wieder spürbar wird – vor allem innerhalb der Familie, ausgelöst durch die übermäßigen Ausgaben zu den Feiertagen.

Es gibt ein großes Missverhältnis zwischen dem Konsumniveau im globalen Norden und dem im globalen Süden. Hast du den Eindruck, dass die lateinamerikanischen Gesellschaften das Bedürfnis haben, Konsum „nachzuholen“?

Ja, auf staatlicher Ebene ist dies ganz deutlich: Um das alte westliche Paradigma des Gemeinguts umzusetzen, also die auf Konsum ausgerichtete Lebensweise von rund 20% der Weltbevölkerung, haben sich etwa die fünf größten Schwellenländer (darunter Brasilien) zur BRICS-Vereinigung zusammengeschlossen, die den gleichen Weg der Kapitalanhäufung einschlagen werden wie einst die G7-Staaten.

Ich schätze es so ein, dass der unendliche Konsum und der viel gerühmte jährliche Wachstumsindex der einzelnen Volkswirtschaften schlussendlich zur Zerstörung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen führen werden. „

Die Langfassung des Interviews finden Sie unter www.ci-romero.de/konsum

Der uruguayische Präsident José Mujica, immer wieder als ärmster Präsident der Welt betitelt, da er 90 % seines Einkommens spendet, hielt bei der 68. Vollversammlung der Vereinten Nationen im September dieses Jahres eine bemerkenswerte Ansprache. Seine packenden Worte scharfer Kapitalismus- und Konsumkritik haben wir in Auszügen ins Deutsche übersetzt.

ÜBERSETZUNG: ANNE NIBBENHAGEN (CIR)



José Mujica

Ein Leben der Verschwendung

Wir haben unsere alten, spirituellen Götter geopfert und den Tempel dem Gott des Marktes überlassen. Nun organisiert dieser Gott uns Wirtschaft und Politik, Leben und Alltagsgewohnheiten. In Raten und per Kreditkarte finanziert er uns den Anschein von Glückseligkeit. Konsum scheint der Sinn des Lebens zu sein, und können wir nicht konsumieren, sind wir frustriert, fühlen uns arm und ausgeschlossen. Wir verbrauchen und hinterlassen Abfall in solchen Mengen, dass die Wissenschaft meint, wir bräuchten drei Planeten, wenn die gesamte Menschheit leben wollte wie ein Mittelschichts-US-Amerikaner. Unsere Zivilisation basiert also auf einer verlogenen Versprechung. Der Markt stilisiert unseren heutigen Lebensstil zur all-gemeingültigen Kultur, obwohl es niemals für ALLE möglich sein wird, diesen ange-



lichen „Sinn des Lebens“ zu finden. Wir versprechen ein Leben der Verschwendung und Freigiebigkeit und stellen es zukünftigen Generationen und der Natur in Rechnung. Unsere Zivilisation richtet sich gegen alles Natürliche, Einfache und Schnörkellose. Aber das Schlimmste ist, dass uns die Freiheit beschnitten wird, Zeit zu haben für zwischenmenschliche Beziehungen, für Liebe, Freundschaft und Familie; Zeit für Abenteuer und Solidarität, Zeit, um die Natur zu erforschen und zu genießen, ohne dafür Eintritt zu zahlen. Wir vernichten die lebendigen Wälder und pflanzen anonyme Wälder aus Zement; Abenteuerlust begegnen wir mit gepflegten Wanderwegen, Schlaflosigkeit mit Tabletten, Einsamkeit mit Elektronik ... Können wir überhaupt glücklich sein, wenn wir uns dem zutiefst Menschlichen entfremdet haben?

Wie benommen fliehen wir vor unserer eigenen Natur, die das Leben selbst als letzten Grund für das Leben definiert und ersetzen sie durch, nur dem Markt dienliche, Konsumorientierung. Und die Politik, ewige Mutter des menschlichen Schicksals, hat sich längst der Wirtschaft und dem Markt unterworfen.

Nach und nach ist Selbsterhalt zum Ziel von Politik geworden, weshalb sie auch die Macht abgab und sich einzig und allein mit dem Kampf um Regierungsmehrheiten beschäftigt. Kopflos marschiert die Menschheit durch die Geschichte, alles und jedes kaufend und verkaufend, Mittel und Wege findend, selbst das Unverkäufliche zu vermarkten. Es werden Marketingstrategien für Friedhöfe und Beerdigungsunternehmen, ja selbst für das Erlebnis Schwangerschaft erdacht. Vermarktet wird von Vätern über Müttern, Großeltern, Tanten und Onkeln bis hin zur Sekretärin, Autos und Ferien, alles. Alles,



alles ist Geschäft. Marketingkampagnen fallen sogar über unsere Kinder und ihre Seelen her, um über sie Einfluss auf die Erwachsenen nehmen zu können und sich ein zukünftiges Terrain abzustecken.

Der Mensch unserer Tage taumelt zwischen Finanzierungsverhandlungen und routinierter Langeweile wohl klimatisierter Großraumbüros hin und her. Ständig und immer träumt er von Urlaub, Freiheit und Vertragsabschlüssen, bis eines Tages sein Herz zu schlagen aufhört und „Tschüss!“... Sofort wird es einen anderen Soldaten geben, der das Maul des Marktes füllt und die Gewinnmaximierung sicherstellt.

Die Ursache für die heutige Krise liegt in der Unfähigkeit der Politik begründet. Die Politik hat nicht begriffen, dass die Menschheit das Nationalgefühl noch nicht überwunden hat und sich nur schwer davon lösen kann, denn es ist tief verankert in unseren Genen. Dennoch ist es heute notwendiger denn je, den



Verkaufe Deine Seele >



Waldgemeinden betreiben Klimaschutz

Die Klimaerwärmung kommt garantiert und ist vom Norden mit unseren auch konsumbedingten Emissionen stark mitverursacht. Eine steigende Welttemperatur betrifft die südlichen Breiten mehr als die nördlichen. Klimasenken wie Regenwälder sind daher von nachhaltiger Bedeutung. Die Waldgemeinden von ACOFOP im guatemalteckischen Petén koordinieren ihre Arbeit, um nachhaltige Waldbewirtschaftung durchzuführen. Der Großteil wirtschaftet inzwischen mit dem FSC-Siegel. In der meteorologisch instabilen Klimazone Mittelamerikas ist der Erhalt des Regenwaldes essentiell. Ein sorgsamer Ressourcen-Umgang umfasst nachhaltigen Konsum ebenso wie die Förderung von Gruppen wie den ACOFOP-Waldgemeinden, die gegen illegale Abholzung und Raubbau agieren.

Bitte unterstützen Sie ACOFOP in ihrem Kampf um den Erhalt des Tropenwaldes.

Stichwort » WALDGEMEINDEN «

Nationalismus zu bekämpfen, um eine Welt ohne Grenzen zu schaffen.

Die größte Herausforderung heute ist, das Ganze im Blick zu haben. Doch die globalisierte Wirtschaft wird nur von Privatinteressen einiger weniger gesteuert, und jeder Nationalstaat hat nur seine eigene Stabilität im Blick. Als wäre das nicht schon genug, werden die produktiven Kräfte des Kapitalismus auch noch gefangen in den Tresoren der Banken, die letztendlich der Auswuchs der Weltmacht sind.

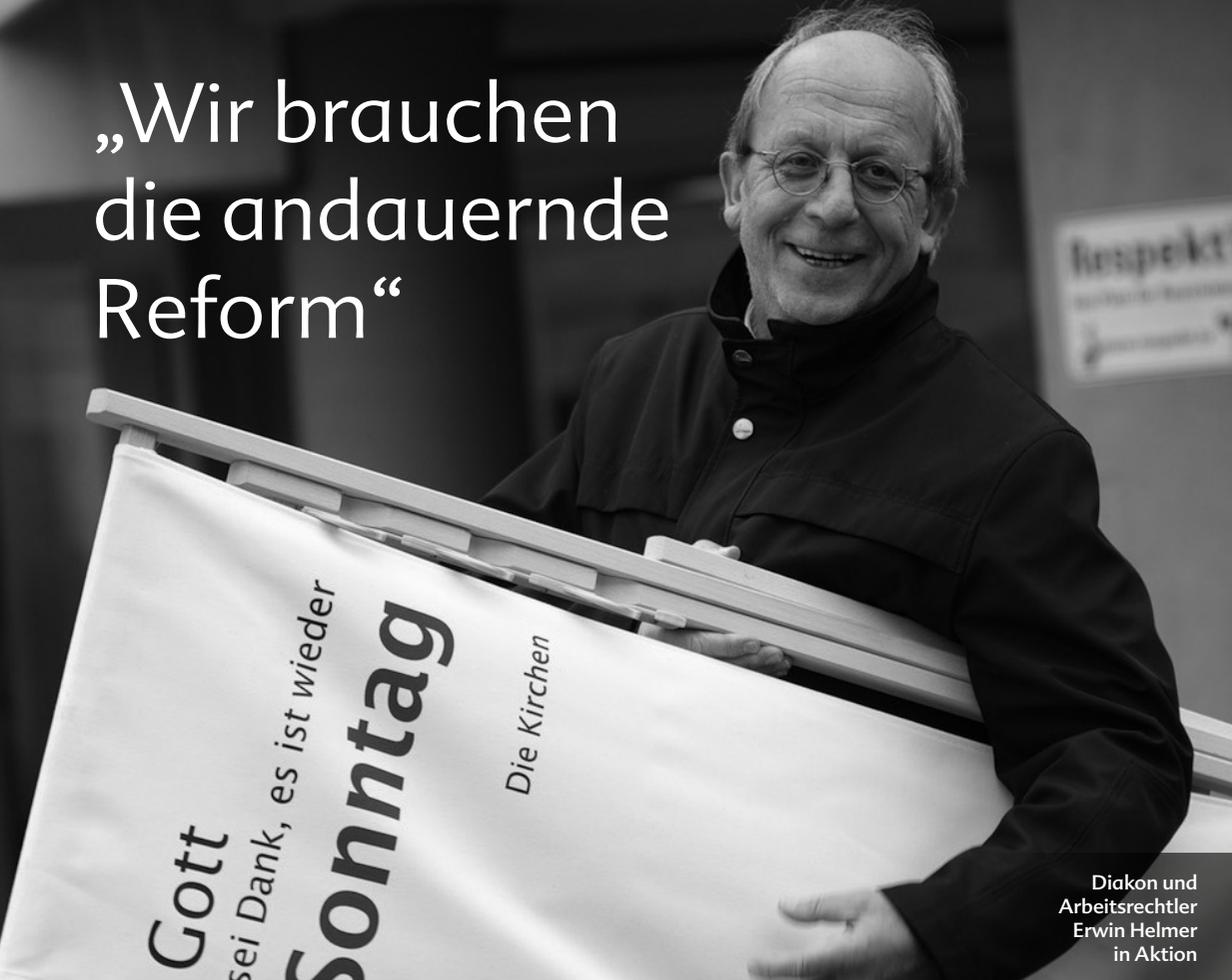
Veränderungen sind dringend notwendig, setzen aber voraus, dass das Leben und nicht die Gewinnmaximierung kursbestimmend wird. Ich bin allerdings nicht so naiv zu glauben, dass Veränderungen leicht zu erreichen wären. Uns stehen noch viele unnötige Opfer bevor. Die Welt von heute ist nicht in der Lage, die Globalisierung zu regulieren, weil die Politik zu schwach ist.

Eine Zeitlang werden wir uns an den mehr oder weniger regionalen Abkommen, die einen Freihandel vorgaukeln, beteiligen. Dann wird sich zeigen, dass sie in Wahrheit von notorischen Protektionisten erdacht wurden. Wir lassen uns trösten von wachsenden Industrie- und Dienstleistungssektoren, die sich der Rettung der Umwelt widmen. Gleichzeitig wird die skrupellose Gewinnsucht zum Wohlwollen des Finanzsystems weiter existieren. Weiterhin werden Kriege stattfinden, die Fanatismus schüren, bis endlich die Natur unserer Zivilisation Grenzen setzt. Vielleicht sind meine Vision und mein Menschenbild grausam, aber für mich ist der Mensch die einzige Kreatur, die in der Lage ist, gegen die Interessen der eigenen Spezies zu agieren.

Die ökologische Krise des Planeten ist die Konsequenz des überwältigenden Triumphs menschlichen Strebens. Die ökologische Krise wird dem menschlichen Streben aber auch ein Ende setzen, wenn die Politik unfähig ist, einen Epochenwechsel einzuläuten. ■



„Wir brauchen die andauernde Reform“



Diakon und
Arbeitsrechtler
Erwin Helmer
in Aktion

Der neue Papst Franziskus I. sorgt mit seiner offenen und bescheidenen Art auf der ganzen Welt für Diskussion und weckt bei vielen Gläubigen Hoffnungen auf strukturelle Veränderungen in der katholischen Kirche. Wir haben mit Erwin Helmer, Diakon, Leiter der Betriebsseelsorge und Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung in Augsburg über mögliche Umbrüche in der Kirche gesprochen. Helmer steht für ein aktives Christentum, das sich einmischt und gegen menschenunwürdige und prekäre Arbeit kämpft. Erst kürzlich hat er zusammen mit ver.di bei Amazon in Graben für die Etablierung eines Betriebsrates gesorgt. Nun unterstützt er 20 Burger-King-Betriebsräte, denen aus fadenscheinigen Gründen gekündigt wurde.

INTERVIEW: ALBRECHT SCHWARZKOPF UND
MAIK PFLAUM (CIR)

“ Mit Amtsantritt von Papst Franziskus I. scheint die katholische Kirche aus der Zeit des Stillstands herauszutreten. In welchen Bereichen glauben Sie, dass es Umbrüche zum Positiven geben kann?

In der Tat, die „Umbrüche zum Positiven“ merke ich an allen Ecken und Enden. Vielleicht auch, weil ich begeistert bin von diesem Papst, der mir gefällt hat. Endlich einer, der das Wesentliche meines Glaubens verkörpert. Endlich einer, der einfach und arm lebt. Endlich einer, >

der hingeht zu den Menschen in Lampedusa, in römischen Gefängnissen, in brasilianischen Favelas, der in Elendsvierteln bekannt und daheim ist. Endlich einer, der Behinderte küsst, Kranke liebt und jedem Menschen offen und voller Liebe begegnen will.

Steht der neue Papst für eine Öffnung bzw. Rückbesinnung der katholischen Kirche hin zu Ansätzen der Befreiungstheologie und emanzipatorischen Kräften?

Sicher wird er nicht die Theologie der Befreiung theoretisch aufarbeiten. Aber er wird die praktischen Konsequenzen ziehen und das tun, was er so gut kann: auf die Menschen zugehen, vor allem auf Arme und Benachteiligte. Und er wird die Kirche der Armen verkörpern, wo immer der Reichtum regiert – egal ob in Limburg, im reichen Deutschland oder bei den Reichen und Schönen unserer Tage.

Wie wird er die Kirche der Armen verkörpern?

Das werden wir merken, wenn Ämter besetzt werden. Hier werden zunehmend mit den Armen „solidarische“ Amtsträger gefragt sein. Papst Franziskus' große Stärke wird sich besonders bei seinen Besuchen in der Welt zeigen, denn er stärkt dort die Kräfte der Solidarität und die Basisbewegungen. Da hat er keine Berührungängste.

Die Kirche steht für einige scheinbar unverrückbare Regeln und Dogmen, mit denen viele Gläubige ein Problem haben. Stichwort Zölibat oder Frauen als Priesterinnen.

Das mit den „Dogmen“ wird oft falsch verstanden. Die katholische Kirche hat seit 63 Jahren kein einziges Dogma verkündet, das Unfehlbarkeit beansprucht. Auch der Zölibat ist kein Dogma. Schon seit Konzilszeiten liegt eine Initiative der Bischöfe vor, die verheiratete Männer zum Priesteramt zulassen will. Vielleicht tut sich da ja was.

An den zentralen Glaubenswahrheiten aber wird die Kirche festhalten und festhalten müssen. Doch ich wünsche mir, dass sich eine Milliarde Katholiken am Beispiel Franziskus I. orientieren und sich in aller Offenheit ganz undogmatisch auf die Socken machen – hin zu den Menschen.

Welche Erwartungen sind an die Einrichtung des Kardinalrats zur Reform der Kurie in Rom geknüpft? Und was könnten die Auswirkungen auf lokale Amtskirchen sein?

Mit Kardinal Reinhard Marx aus München hat der Papst einen Fachmann der Katholischen Soziallehre in sein engstes Beratungsgremium berufen. Ich bin ein Fan dieser leider wenig bekannten Soziallehre. Wer weiß denn schon, dass sie den Vorrang der „Arbeit vor Kapital“ lehrt, dass sie keine minderwertige Arbeit duldet, dass sie z.B. entschieden für Gewerkschaften eintritt als „unentbehrliches Element des sozialen Lebens“. Diese strukturellen Fragen und Leitlinien sollten in der ganzen Welt von allen Ortskirchen umgesetzt werden.

Franziskus I. hat Bescheidenheit nach außen gezeigt. Kann hier aus der Kirche Aufwind für arme und benachteiligte Menschen abgeleitet werden oder bleibt es bei einem eher persönlichen Stil?

Das wäre zu wenig. Die Soziallehre betont immer beides: Wir brauchen die andauernde Reform durch, erstens, die Herzensänderung. Gemeint ist damit, dass die „Revolution“ zuerst eine Änderung der Herzen ist – jede/r muss bei sich selbst anfangen! Als zweites aber ist die Strukturänderung nötig. Ungerechte Strukturen müssen aufgedeckt und reformiert werden – immer wieder neu. Die Entfaltung eines jeden Menschen auf dieser Erde bleibt oberstes Ziel der Entwicklung und bekommt durch den Papst aus Argentinien eine neue Schubkraft. Kirchen und Gesellschaft



„Es muss immer zuerst um die Hochachtung vor jedem Menschen, jeder Kultur gehen.“



sollten sich fragen: Wie wirkt sich unser Handeln auf die Armen, Schwachen und Benachteiligten aus? Die Option für die Armen wird durch diesen Papst neu buchstabiert.

In Industrie- wie in Schwellenländern gibt es viel überflüssigen Konsum, häufig verbunden mit sozialer Ungleichheit. Ist mit Franziskus I. denkbar, dass die Kirche sich über den karitativen Auftrag hinaus artikuliert? Wird die Kirche auch ihren eigenen Konsum hinterfragen?

Beides wäre zu wünschen. Ich kenne die Kampagne der Christlichen Initiative Romero für faire Beschaffung und unterstütze sie seit Jahren. Im Bistum Augsburg findet bald ein „Schöpfungstag“ statt, an dem Initiativen Platz finden, die sich für fairen Handel, nachhaltigen Konsum und Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Wir als KAB Diözesanverband Augsburg haben unsere Haushalte bereits auf Ökologie und Nachhaltigkeit hin überprüft. Dieser Prozess ist aber nie abgeschlossen.

Der Papst kommt erstmals aus Lateinamerika. Von dort kennen wir das innovative Konzept des „buen vivir“, welches die Beziehung zur Natur in den Mittelpunkt stellt und auf indigenen Kosmvisionen fußt. Kann der Papst Teile des Konzepts übernehmen oder wird so etwas eher an den Dogmen der Amtskirche scheitern?

Es scheitert eher an der Trägheit, die auch uns in den Kirchen nicht fremd ist. Da fehlt es vor allem an Sensibilität und am Respekt vor der Schöpfung und dem Menschen. Ich zitiere da gerne Papst Johannes Paul II: „Die missionarische Verhaltensweise beginnt immer mit einem Gefühl der Hochachtung vor dem, was in jedem Menschen ist, vor dem, was er selbst im Innersten seines Wesens schon erarbeitet hat. ... Mission ist niemals Zerstörung, sondern Aufnahme vorhandener Werte und Neuaufbau.“ (Redemptor Hominis, 4.3.1979).

Es muss immer zuerst um die Hochachtung vor jedem Menschen, jeder (indigenen) Kultur gehen. Darauf aufbauend aber haben wir Christen etwas Zentrales zu sagen: Die Würde jedes Menschen beruht darauf, dass er ein Bild Gottes und ihm ähnlich ist. Um seine optimale Entfaltung und menschenwürdige Entwicklung geht es. Und das gilt für alle Menschen.



glaubhaft fair – Die Kirchen in die Pflicht nehmen

Die Kirchen geben jedes Jahr zwischen 40 und 80 Mrd. Euro für die Beschaffung von Waren und Dienst-



leistungen aus. Ethischer Konsum ist hier jedoch eher die Ausnahme als die Regel. Mit der Kampagne „glaubhaft fair“ wollen wir Gemeinden und kirchliche Einrichtungen mit unserer Unterstützung dazu bewegen, dass sie ihren Einkauf nach ökosozialen Kriterien gestalten. Als VertreterInnen und VermittlerInnen von Werten wie Solidarität, Nächstenliebe und Menschenwürde sollten sie einen Beitrag gegen die weltweite Ausbeutung von Mensch und Natur leisten.

Damit wir auch weiterhin für Aufklärung im Bereich des Ethischen Konsums in Kirchen sorgen können, benötigen wir Ihre Unterstützung.

Stichwort »GLAUBHAFT FAIR«

El Salvador

Von Frau zu Frau

Seit vielen Jahren unterstützt die CIR das Programm „Von Frau zu Frau“ des Zusammenschlusses von Basisgemeinden in El Salvador, FUNDAHMER. Die Zielgruppe sind Frauen in oftmals sehr abgelegenen ländlichen Gebieten, die in der Regel in großer Armut leben. Sie lernen in der Gruppe, Produkte wie Seife oder Süßigkeiten herzustellen oder T-Shirts zu färben und zu vermarkten. Später geben sie das neu erworbene Wissen an andere Frauen in der Gemeinde weiter. Das belebt das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander. Und gleichzeitig stärkt es die Rolle der Frauen gegen-



über ihren Männern, da der Verkauf der Produkte ein kleines Einkommen generiert, das sie in einen Gemeinschaftsfonds einzahlen.

„Wir sind ein von der Regierung und von der Gesellschaft verlassener Ort. Und wir sind Arme. Aber es gibt noch viel Ärmere, die uns brauchen. Deswegen geben wir das Gelernte weiter. Und deswegen ist unser Fonds offen für alle. Wer in einer Notlage ist, kann um Unterstützung bitten. Wir helfen uns, und wir helfen denen, die Hilfe brauchen“, so Dora Alicia Pinto von der Frauengruppe aus Sacacoyo.

Die CIR will FUNDAHMER auch im kommenden Jahr wieder unterstützen. Dabei sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Bitte spenden Sie.

Stichwort »VON FRAU ZU FRAU«

Grundsätze
unserer
Projektarbeit

Mit Ihrer Spende kann die Christliche Initiative Romero e.V. ProjektpartnerInnen unterstützen, die sich einsetzen für

- die Selbstbestimmung von Frauen
- die Achtung und Anerkennung arbeitender Kinder
- menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- die Ökologie
- die politische Stärkung der Zivilgesellschaft
- die Achtung und Selbstbestimmung indigener Bevölkerung

Nicaragua

Mädchen stärken – gegen Gewalt

Kinder, die von körperlicher und seelischer Gewalt betroffen sind, finden beim Club Infantil in Jinotega schon lange einen Ort der Unterstützung. Besonders Mädchen werden in Nicaragua häufig Opfer sexueller Übergriffe.

Damit sie das Unrecht, das ihnen angetan wird, nicht hilflos hinnehmen, verstärkt der Club Infantil in einem dreijährigen Projekt derzeit die Prävention. Zunächst wurden Spiele entwickelt, mit denen die Kinder nun in Schulen und in den Stadtvierteln über ihre Rechte informiert werden. Neben Aufklärung und Erfahrungsaustausch finden Selbstverteidigungskurse statt, die das Selbstbewusstsein der Mädchen stärken und ihnen helfen, sich zur Not auch körperlich zu wehren. Über ihr eigenes Lokalradio sensibilisieren die Kinder zudem die Öffentlichkeit.

Bitte unterstützen Sie den Club Infantil mit einer Spende.



Teilnehmerinnen des Selbstverteidigungskurses

Stichwort »CLUB INFANTIL«

Guatemala

Gegen Unter- ernährung

Die Maya-Frauenorganisation Ixpiyakok im kakchiquel-sprachigen Tecpan setzt sich aktiv für die Rechte von Maya-Frauen ein. Die CIR unterstützt zwei ihrer Projekte.

Fast eine Million Kinder in Guatemala sind mangelernährt – besonders betroffen sind die Maya-Gemeinden. „Viele Mütter müssen lernen, wie die Ernährung der Familie verbessert werden kann. Es herrscht großes Unwissen, was die passende Nahrungszubereitung angeht“, erklärt Berta Cumez von Ixpiyakok. Die

CIR unterstützt die Ausbildung von 20 Maya-Hebammen, die 100 schwangere sowie 100 stillende Mütter dabei in vier Gemeinden betreuen.

Daneben fördert die CIR die Schulung von Maya-Frauen, damit diese für ihre Rechte eintreten können. Beide Projekte ergänzen sich und zielen auf langfristige Veränderungen.

Bitte unterstützen Sie Ixpiyakok mit einer Spende.

Stichwort »MAYA-FRAUEN«

**IHRE
SPENDE
HILFT**

SPENDENKONTO

Bitte unterstützen Sie unsere PartnerInnen mit einer Spende.

**Konto 3 11 22 00
Darlehnskasse Münster
BLZ 400 602 65
IBAN: DE67 4006 0265
0003 1122 00
BIC: GENODEM1DKM**

Unsere Projekte stehen für Wege zu mehr Gerechtigkeit, zukunftsfähiger Entwicklung und kultureller Vielfalt und Toleranz. Wenn nötig, leistet die CIR in Mittelamerika auch Notfall- und Katastrophenhilfe. Gemeinsam mit unseren ProjektpartnerInnen sind wir für Planung, Durchführung und korrekten Einsatz der Gelder verantwortlich. Um unseren PartnerInnen langfristige Perspektiven geben zu können, sind wir auf Ihre Spenden ebenso angewiesen wie auf Zuwendungen der Europäischen Union, des Weltgebets tags der Frauen oder des BMZ, des Katholischen Fonds und des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) sowie auf Spenden aus Kirchen- und Pfarrgemeinden, Schulen und Eine-Welt-Läden.

„Großer Kanal“ oder „große Seifenblase“?

Nicaragua will dem Panama-Kanal Konkurrenz machen

Im Juni erteilte Nicaragua dem chinesischen Investor Wang Jing eine mindestens 50-jährige Konzession für den Bau und Betrieb eines interozeanischen Kanals, ausgestattet mit weitreichenden Vollmachten. Erste Aufträge für Machbarkeitsstudien sind bereits vergeben. Im Land formiert sich Widerstand gegen das Mega-Projekt, das Nicaragua – je nach Sichtweise – mit hohen Wirtschaftswachstumsraten dauerhaft aus der Armut heraus führen oder aber nur einen kurzen Boom mit irreparablen ökologischen Schäden bescheren könnte. Oder stellt sich alles am Ende doch nur als Seifenblase heraus, als Traum eines größenwahnsinnigen Präsidenten, der schon bald zerplatzt? TEXT: THOMAS KRÄMER (CIR)

Auf einmal ging es ganz schnell: Nachdem schon im letzten Jahr ein Rahmengesetz für den Bau des „Gran Canal de Nicaragua“ verabschiedet wurde, erfolgte am 14. Juni 2013 die Konkretisierung. Nicaraguas Präsident Ortega übertrug der HKND-Gruppe (Hong Kong Nicaragua Canal Development Investment Co. Limited) des Chinesen Wang Jing die Konzession für das Kanalprojekt für 50 Jahre mit einer Option auf weitere 50 Jahre. Die Gewinnbeteiligung Nicaraguas soll dabei in Zehnjahresschritten um zehn Prozent steigen. Im Gegenzug soll HKND für die Finanzierung und technische Durchführung des Kanalbaus sorgen. Ein Gesetz zur Konzessionsvergabe wurde nach weniger als zwei Tagen öffentlicher Diskussion durchs Parlament gepeitscht, in dem die sandinistische FSLN über eine große Mehrheit verfügt. Erst bei genauerer Lektüre des Konzessionsvertrages –

Teile des Gesetzes wurden in der Eile noch nicht einmal vom Englischen ins Spanische übersetzt – wurde klar, wie weitreichend die Rechte sind, die der nicaraguanische Staat damit an den Konzessionär abtrat, ohne jede Ausschreibung. So kritisieren der nicaraguanische Unternehmerverband COSEP und die US-amerikanische Handelskammer AMCHAM, die das Projekt grundsätzlich positiv aufnahmen, dass HKND eigenmächtig über die Enteignung von Ländereien entscheiden dürfe, die für den Kanalbau nötig sind. Auch die zugestandene Übergabe der internationalen Geldreserven der Zentralbank an den Konzessionär im Falle, dass dieser irgendeine Forderung wegen irgendeines Nachteils erhebe, gilt nicht nur in Unternehmerkreisen als unzulässige Abtretung von Souveränitätsrechten.

Ökologische Gefahren

Doch die größten Sorgen, die in der Öffentlichkeit von Umweltorganisationen und Oppositionsparteien diskutiert werden, beziehen sich auf die möglichen ökologischen Schäden. Obgleich die Machbarkeits- und Umweltverträglichkeitsstudien gerade erst an große internationale Consultings vergeben wurden, die den günstigsten Streckenverlauf untersuchen sollen, hat sich der Präsident der HKND-Group im August bereits festgelegt: Nach Wangs Darstellung beginnt die zukünftige Kanalstrecke unweit der Stadt Bluefields an der nicaraguanischen Karibikküste und trifft beim kleinen Hafen von Morrito auf den gewaltigen Nicaraguasee, durchquert den See, vorbei an der Insel Ometepe und der Stadt Rivas, um nach 274 Kilometern bei Brito schließlich im Pazifik zu münden. Im Dezember 2014 soll der Bau beginnen.

Der auch Cocibolca genannte Nicaraguasee, das größte Süßwasserreservoir Mittelamerikas und nach dem Titicacasee das zweitgrößte ganz Lateinamerikas, ist nicht nur der wichtigste Trinkwasserspeicher des Landes, er hat auch großes touristisches Potential. Nicht auszudenken, was passieren könnte, wenn hier ein Öltanker havarierte.

„Ich übernehme die Verantwortung für alle Umweltschäden“, hat Wang großspurig versprochen. „Wenn wir an dieser Stelle einen Fehler machen, werden wir in den Geschichtsbüchern Nicaraguas mit Schande überschüttet werden.“ Der See aber würde davon noch nicht wieder sauber.

Die Festlegung der Route wurde zwar von nicaraguanischer Seite und auch von der HKND selbst umgehend dementiert, doch die Alternative wäre noch problematischer: Sie führte durch den Rio San Juan, den Grenzfluss zu Costa Rica, und dann ebenfalls durch den Nicaraguasee. Nicht nur die Zerstörung des ökologisch wertvollen Flusses, der große Stre-

Buchempfehlungen der CIR

Wir sind dabei, Geschichte zu verändern

Frauen in Nicaragua auf der Insel Ometepe
von **Monika Höhn**

30 Frauen von der Insel Ometepe berichten aus ihrem Leben: von ihrem Alltag und ihrer Arbeit, von Armut, Kinderreichtum, von Gewalt und sexuellem Missbrauch und von ihrem Glauben. Die LeserInnen werden durch ihre authentischen Erzählungen zugleich mit hineingenommen in die Geschichte Nicaraguas. Ein ungewöhnliches Buch, das von unbändigem Lebenswillen zeugt.



Kometensplitter – Interviews mit Frauen in Nicaragua

von **Katja Ullmann**

Die Autorin fragte sechs ganz unterschiedliche Frauen nach ihren Kindheitserinnerungen, ihren Erfahrungen in der Familie, im Beruf, mit den Männern. Und hielt erstaunlich offene Auskünfte fest, auch über die Ideale und Träume der Befragten, die gleichsam einen Einblick in die gesellschaftliche Realität Nicaraguas bieten. Ein authentischer Dokumentarband über den Alltag in Nicaragua – voller Kontraste und Lebensweisheiten.



Die Bücher können im Handel erworben werden. >

cken durch unberührte Naturschutzgebiete führt, sondern auch brisante politische Konflikte mit dem Nachbarland wären vorprogrammiert.

Mega-Flop?

Wer ist dieser Wang Jing – und ist ihm dieses Megaprojekt überhaupt zuzutrauen? Er verfügt über keinerlei Erfahrungen mit Infrastrukturprojekten und überhaupt ist nur wenig über ihn bekannt. Das Wang gehörende Telekommu-

nikationsunternehmen Xinwei Telekom Enterprise Group war im vergangenen Jahr von der nicaraguanischen Regierung beauftragt worden, das Mobilfunknetz des Landes zu modernisieren – für zwei Milliarden US-Dollar über drei Jahre. Bis heute hat Xinwei noch nicht einen Dollar ausgegeben. Für den Gran Canal werden 40 Milliarden US-Dollar veranschlagt. Neben dem Kanal umfasst das Projekt zwei Tiefseehäfen, Eisenbahnlinien, eine Ölpipeline sowie einen Flughafen. Die Regierung hofft auf 40.000 neue Jobs und verspricht sich Wirtschaftswachstumsraten von 15 Prozent bereits im Jahr 2015.

Neben Nicaragua präsentierten in diesem Jahr auch Guatemala und Honduras große Pläne für den Bau von interozeanischen Verbindungen – allerdings als „Canal Seco“, auf dem Landweg über Schienen. Und Panama unternimmt gerade Milliardeninvestitionen, um die Kapazitäten seines Kanals zu verdoppeln. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die gigantischen Investitionen, die Wang in Nicaragua plant, sich tatsächlich rechnen – und er große InvestorInnen findet, die ihm vertrauen und sich an dem Projekt beteiligen. Die Spekulation, dass letztlich die chinesische Regierung hinter der Initiative steht und neue Seewege erschließen will, um ihren rasant wachsenden Rohstoffbedarf zu sichern, weist Wang strikt zurück. Die derzeit schwache Opposition in Nicaragua, die sich im August in der neuen „Unidad por la República“ gegen das Projekt und gegen „das diktatorische Regime Ortegas“ zusammengeschlossen hat, wird wohl keinen Einfluss auf den Gang der Dinge nehmen. Doch könnten die lauter werdenden Proteste von UmweltschützerInnen und VertreterInnen der indigenen Bevölkerung, deren Länder von Enteignung bedroht sind, zumindest dazu führen, dass ökologische und soziale Aspekte nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Falls der schöne Traum Ortegas nicht schon vorher zerplatzt. ■

Gesetz gegen Gewalt an Frauen bleibt!

Der oberste Gerichtshof Nicaraguas hat die Klagen gegen das umstrittene Gesetz gegen Gewalt an Frauen zurückgewiesen – und gleichzeitig eine starke Einschränkung initiiert. Nach Parlamentsbeschluss vom 25. September 2013 wird die Möglichkeit der „Mediation“ (mit dem Ziel einer Versöhnung zwischen Täter und Opfer) wieder eingeführt. Die Frauenorganisationen sehen darin einen gefährlichen Rückschritt, der besonders auf Drängen der Kirchen zu Stande kam und die betroffenen Frauen massiv unter Druck setzen wird.

Dennoch ist und bleibt das Gesetz wegweisend.

Die CIR-Partnerorganisation MEC wird sich ab sofort verstärkt dafür einzusetzen, dass die vielen positiven Ansätze des Gesetzes auch wirklich Anwendung finden. So führt das MEC jetzt Schulungen für Verantwortliche bei Gerichten und Polizei zum neuen Straftatbestand psychologischer Gewalt durch – und zu den juristischen Voraussetzungen für eine Verurteilung der Täter.

Bitte unterstützen Sie das MEC
mit Ihrer Spende.

Stichwort » MEC «



Deutliche Kritik an der Kirche während einer Demonstration in San Salvador Anfang Oktober gegen die Schließung von Tutela Legal

El Salvador

“Dieses Archiv ist unsere Bibel”

Schließung des Menschenrechtsbüros Tutela Legal

Am 30. September überraschte der Erzbischof von San Salvador, Monseñor Escobar Alas, ohne jede Vorankündigung oder Beratung mit dem Klerus und Betroffenen, mit der Schließung des Menschenrechtsbüros Tutela Legal und der Kündigung von Rechtsanwälten, die seit Jahren in noch laufenden gerichtlichen Prozessen die Überlebenden schwerer Kriegsverbrechen vertreten. Tutela Legal – eine langjährige Partnerorganisation der CIR – kämpfte bis zur plötzlichen Schließung unermüdlich gegen die Straffreiheit von Kriegsverbrechen und das Amnestiegesetz und verwaltete ein einzigartiges historisches Archiv. TEXT: DOROTHEE MÖLDERS

Die Schließung von Tutela Legal durch den Bischof, der dreimal seine Begründung dafür änderte und immer unglaubwürdiger wurde, hat sofortige massive Proteste von Betroffenen und Menschenrechtsorganisationen im In- und Ausland ausgelöst. Die Forderungen: Die Prozessakten sowie Dokumentationsmaterial der Fälle sollen an die KlägerInnen bzw. Opfer zurückgegeben und das historische Archiv dem Menschenrechtsprokurator David Morales übergeben werden. Denn die Archive, so die Überlebenden, sind nicht Eigentum der Kirche sondern der Opfer und ZeugInnen, die es gewagt haben, ihre

Aussagen zu machen – im Vertrauen auf Tutela Legal, das im Geiste von Bischof Romero geführt wird. Die Einrichtung ist ein wichtiges Dokumentationszentrum der Zeitgeschichte und historisches Erbe des ganzen Volkes. Tutela Legal hat über 50.000 Fälle von Menschenrechtsverletzungen während des Krieges dokumentiert, darunter die Ermordung Romeros, die Massaker an der Zivilbevölkerung, die Repression gegen GewerkschaftsführerInnen, GemeindeleiterInnen, kirchliche MitarbeiterInnen und Campesinos. Deshalb nennen die Überlebenden dieses Archiv ihre „Bibel“, in der all das aufgezeich- ➤



Rund um die Catedral Metropolitana versammelten sich wütende BürgerInnen, solidarische Organisationen und Opfer von Menschenrechtsverletzungen, um ihre Empörung über die Schließung des Menschenrechtsbüros auszudrücken.

net ist, was sie erlitten haben. Den jüngsten Absichtserklärungen des Bischofs, eine neue „zeitgemäße“ Institution zu gründen – offenbar in Folge des öffentlichen Drucks – schenken sie kein Vertrauen.

Missachtung von Opfern von Kriegsverbrechen

Mitte Oktober, bei anhaltenden Protesten, spitzte sich der Konflikt weiter zu, als die Staatsanwaltschaft die Archive durchsuchte und beschlagnahmte. Die Begründung: Es seien dort wichtige Akten für angeblich laufende Untersuchungen über Massaker vorhanden. Angesichts der Tatsache, dass ein Beisein des Menschenrechtsprokurators nicht gestattet war, fürchten die Opfer, dass wichtiges Beweismaterial „verloren geht“ mit dem Zweck, die Täter zu schützen. An diesem Abend versiegelte die Staatsanwaltschaft die Tür zum Archiv und ließ permanente Polizeiposten aufstellen. Viele meinen, der Bischof selbst habe die Staatsanwaltschaft gerufen, um seine Hände von nun an in Unschuld zu waschen. Vor allem, das ist nun klar, will der Bischof nichts mit Menschenrechtsprozessen zu tun haben, sollte jemals das Amnestiegesetz aufgehoben werden. Aber auch der Staatsanwalt Luis Martínez hat kein Interesse

an der Untersuchung von Menschenrechtsverbrechen und einer Rechtsprechung zugunsten der Opfer. Die Kontrolle über die Archive ist vielmehr eine Machtdemonstration und ein Pfand, das es ihm erlauben wird, Informationen aus den Archiven in der derzeitigen Kampagne für die Präsidentschaftswahlen im Februar 2014 gegen die FMLN oder sogar gegen die rechte ARENA Partei zu nutzen. Sowohl der Bischof als auch die Staatsanwaltschaft missachteten die Opfer und haben sie bislang weder angehört noch empfangen.

Sorge um historische Archive

Ganz im Gegensatz dazu sprachen der Prokurator für Menschenrechte und das staatliche Kultursekretariat mit VertreterInnen der Opfer. Beide Instanzen haben Resolutionen verfasst, welche die Forderungen der Opfer unterstützen und sofortigen Schutz der Archive anordnen. Der Prokurator hat den Staatsanwalt aufgefordert, die legale Grundlage für die Versiegelung des Archivs darzulegen. Das Kultursekretariat hat seinerseits in einer sehr deutlichen Resolution eine genaue Inventur des Bestands angeordnet und den Bischof unter Strafandrohung verpflichtet, die Archive gemäß anerkannter Richtlinien der UNESCO für Kulturerbe zu schützen, zu konservieren

und zu verwalten. Beide Instanzen – Kirche und Staatsanwaltschaft – haben den Anordnungen bisher nicht Folge geleistet und eine korrekte und unabhängige Bestandsaufnahme nicht zugelassen.

Koordinierter Protest

Die Überlebenden dreier emblematischer Menschenrechtsfälle (Sumpul, El Mozote und La Quesera) koordinieren nun ihre Aktionen, um erneut Zugang zu ihren Archiven zu bekommen. Denn trotz sofortiger Stellungnahmen und Bitten um Audienz wurden sie bisher weder vom Bischof, noch vom Nuntius und ebensowenig von einer kirchlichen Sonderkommission angehört, die dem Bischof nun beim Löschen des öffentlichen „Großbrands“ helfen soll.

Delegierte der Überlebenden, die von einigen Priestern und Ordensschwestern unterstützt werden, forderten auch auf einer Pressekonferenz die Herausgabe der Dokumentation ihrer Fälle, denn „dieses Material gehört nicht dem Erzbischof und auch keiner anderen Organisation. Der Erzbischof hat nicht das Recht, sich dieses anzueignen oder dieses ohne unsere Einwilligung einer anderen Organisation zu übergeben“. Zudem haben sie einen Brief an Papst Franziskus gesandt, in dem sie um Entsendung eines Delegierten aus Rom bitten, um die Umstände zu untersuchen. Außerdem haben die Überlebenden die Kommission, dessen Mandat noch unklar ist, zu einem erweiterten Treffen mit den Opfern einberufen. Dort soll die Kommission über ihre Rolle informieren und auf Fragen der Betroffenen antworten.

Doch ein Ende des Konflikts zwischen Kirche und Opfern, sowie Kirche und staatlichen Instanzen, ist derzeit nicht abzusehen. Die Diskussion rund um den deutschen Bischof von Limburg und seine wahrscheinliche Absetzung durch Papst Franziskus wurde in El Salvador sehr aufmerksam verfolgt und hat

Hoffnung geweckt, dass der Bischof von San Salvador „abgelöst“ werden könnte, dessen Unfähigkeit zum Dialog sich schon mehrmals erwiesen hat. Die von ihm entlassenen Anwälte, die weiterhin die Rechtsvertreter der Opfer sind, haben inzwischen die Statuten einer neuen Institution ausgearbeitet, die sich „Tutela Legal Dra. Maria Julia Hernández“ nennt und auf eine enge Zusammenarbeit mit den Opfern und lokale Präsenz in ihren Gemeinden bauen wird. ■

Dorothee Mölders lebt seit über 20 Jahren in El Salvador. Derzeit arbeitet sie als freiberufliche Übersetzerin und für eine Entwicklungsorganisation.

Unverzichtbare Erinnerungsarbeit

Die Christliche Initiative Romero unterstützt den Bau einer Erinnerungstätte in Arcatao im ehemaligen Kriegsgebiet nahe der honduranischen Grenze und die Organisation der Überlebenden des Sumpul-Massakers, die für die Verurteilung der Schuldigen kämpfen. Dazu gehören auch die Demonstrationen und die Lobbyarbeit für den Schutz des Archivs von Tutela Legal, das unzählige Menschenrechtsverletzungen dokumentiert. Ohne deren Aufarbeitung und die Bestrafung der Verantwortlichen werden die Opfer und deren Angehörigen keine Ruhe finden. Die CIR will diese wichtige Erinnerungsarbeit auch zukünftig unterstützen.

Bitte helfen Sie dabei
mit Ihrer Spende.

Stichwort
»Erinnerungsarbeit El Salvador«

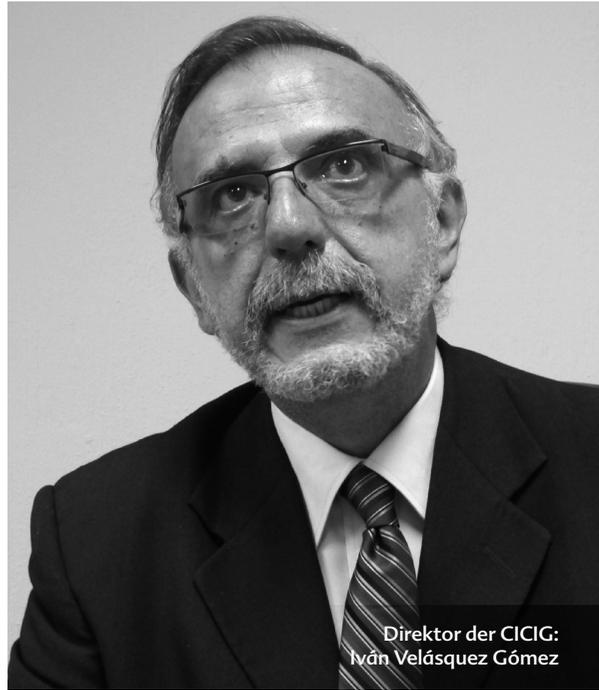
Guatemala

Ein Schub für die Justiz in Guatemala

Der 1955 geborene kolumbianische Jurist Iván Velásquez Gómez ist seit dem 1. Oktober 2013 der neue Direktor der Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala (CICIG). Die Kommission wurde nach einer Vereinbarung mit der guatemaltekischen Regierung 2006 von den Vereinten Nationen eingerichtet, um Guatemala im Kampf gegen die Straflosigkeit zur Seite zu stehen. Die Aufgabe der CICIG ist einerseits die Bekämpfung von illegalen Gruppierungen innerhalb des Staatsapparates und andererseits die Untersuchung des Justizsystems, um die Verfolgung von StraftäterInnen – unabhängig von deren Stellung – zu gewährleisten.

Velásquez hat sich in Kolumbien einen Namen bei der Strafverfolgung von Politikern gemacht, die mit den Paramilitärs konspirierten. Bei einem Treffen Ende Oktober in Guatemala Stadt spricht er mit Knut Henkel über die großen Herausforderungen seiner Arbeit an der Spitze der CICIG in Guatemala.

INTERVIEW: KNUT HENKEL



Direktor der CICIG:
Iván Velásquez Gómez

“ Herr Velásquez, seit dem 1. Oktober leiten Sie die UN-Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala. Wie kam es zu der Entscheidung, von Kolumbien nach Guatemala zu gehen?

Ganz einfach, ich wurde Ende August/Anfang September von der zuständigen UN-Stelle kontaktiert, ob ich bereit sei, an dem Auswahlverfahren für die Leitung der CICIG teilzunehmen. Ich sagte zu und dann ging alles ganz schnell. Mein Name blieb in dem Auswahlverfahren übrig und nun arbeite ich seit einem Monat in Guatemala.

Warum hat Sie dieses Amt gereizt?

Weil ich diese Kommission von Beginn an für sehr wichtig gehalten habe. Sie ist der einzigartige Versuch, gemeinsam kriminelle Strukturen zu bekämpfen: auf der einen Seite die von den Vereinten Nationen verpflichteten Spezialisten aus aller Welt, auf der anderen

die guatemaltekischen Verantwortlichen. Ich habe dieses Projekt immer aufmerksam verfolgt – gerade weil ich hoffe, dass es wertvolle Erfahrungen nicht nur für Guatemala, sondern auch für andere Ländern liefern kann. Allerdings läuft das Mandat nur noch bis September 2015.

Das derzeitige Ambiente in Guatemala scheint nicht gerade vorteilhaft. Präsident Otto Pérez Molina hat vor Ihrer Ankunft sowohl dafür plädiert, dass das Mandat der Kommission nicht verlängert wird, als auch dafür, dass die Kommission keine neuen Fälle mehr eröffnet. Viel Spielraum scheint es nicht zu geben?

Es gab im September mehrere derartige Aussagen des Präsidenten. Er hat letztlich gesagt, dass es nun die Aufgabe des Kommissionsleiters sei, die Arbeit der Kommission zu liquidieren. Bei meinem Treffen mit dem Präsidenten am 2. Oktober hörte sich das jedoch ganz anders an und am Folgetag erklärte der Präsident gegenüber der Öffentlichkeit, dass er die Arbeit der Kommission voll und ganz unterstütze und dass die Unterstützung auch für die Eröffnung neuer Fälle gelte. Das sind die Aussagen, an denen ich mich orientiere.

Die Widerstände sind jedoch zu spüren?

Ja, es gibt immer Widerstände gegen eine derartige Arbeit. Aber die Kommission ist von der Regierung gebeten worden, ihre Arbeit in Guatemala aufzunehmen und das Mandat ist mehrfach verlängert worden. Das ist entscheidend und aus meiner Sicht gibt es viele Ansatzpunkte für die Arbeit.

Sie haben sich etwas vorgenommen...?

Es gibt eine ganze Reihe von Themen, wo es Verbesserungsmöglichkeiten gibt. So gibt es etwa Instrumente, die das Funktionieren der Justiz erschweren wie zum Beispiel der übermäßige Einsatz des Amparos (eine Art

Beschwerde / ein juristischer Schutzmechanismus). Dieses Instrument wird zunehmend eingesetzt, um Prozesse zu verzögern und de facto die Rechtsprechung zu behindern – dafür ist das Instrument jedoch nicht gedacht...

Es wird also manipulativ eingesetzt....

Ja, oft sind es Anwälte, die das Instrument einsetzen, aber auch das Verfassungsgericht ist Teil des Problems, wodurch Urteile über Monate aufgeschoben werden. Da sind Modifikationen wünschenswert, um das System nicht zu paralysieren. In Guatemala sind die Richter ohnehin schon überlastet, weil sie sich mit vielen, vielen Fällen herumschlagen. Im Kern benötigen wir zudem mehr Unabhängigkeit der Justiz und mehr Autonomie der Strafverfolgungsinstanzen.

Wichtige Positionen im guatemaltekischen Justizsystem werden jedoch durch Kommissionen vergeben, die nicht immer ausgewogen besetzt sind. Guatemaltekische Menschenrechtsanwälte befürchten ein Roll-Back im Justizsystem. Ein realistisches Szenarium?

Es gibt Kreise, die auf die Besetzung zahlreicher Richterstellen und die Ernennung des oder der GeneralstaatsanwältIn Einfluss nehmen, jedoch wenig bis gar nichts mit der Justiz zu tun haben. Das hat zur Folge, dass die Möglichkeit besteht, dass wenig geeignete Richter in Positionen gelangen können, wo sie nichts zu suchen haben. In Guatemala betrifft das die höchsten Positionen in der Justiz. Ein Prozedere, welches nicht im Interesse einer unabhängigen Justiz ist und da sehe ich Verbesserungsbedarf.

Damit sprechen Sie eine heiße Kartoffel an, denn es scheint gerade jetzt handfeste Interessenpolitik hinter den Kulissen betrieben zu werden.....

Ja, und die größten Befürchtungen gibt es im >

Kontext der Neubesetzung der Position der Generalstaatsanwältin Claudia Paz y Paz. Es ist relativ klar, dass kriminelle Organisationen großes Interesse haben, gerade diese Position anders zu besetzen und nicht nur Menschenrechtsorganisationen sondern auch die Medien warnen davor. Das Verfahren ist alles andere als optimal, das hat sich auch schon bei der Besetzung des Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofs gezeigt. Dieser vorsitzende Richter spielt wiederum eine wichtige Rolle bei der Zusammensetzung der Besetzungs-Kommissionen. Mit dem Prozedere beschäftige ich mich derzeit sowie mit der Analyse der noch offenen Fälle der CICIG. Dabei haben die Fälle Vorrang, wo es um die Bekämpfung der organisierten Kriminalität geht. Ich denke, das ist im Interesse des Landes.

Welche Bedeutung hat die Kontinuität im Richteramt?

Aus meiner Perspektive ist es wichtig, dass die guten Richter im Amt bleiben. Mehr Kontinuität und mehr Professionalität sind wichtige Ansatzpunkte. Das derzeitige Prozedere läuft der Unabhängigkeit der Justiz zuwider.

Änderungen wären somit also wünschenswert. Wahrscheinlich auch, um die Bilanz der Kommission bis zum September 2015 noch etwas zu verbessern?

Genau, dieses Experiment soll als vorteilhaft für dieses Land in Erinnerung bleiben und als Modell für andere Länder dienen – sei es mit oder ohne Kommission. Ich glaube, dass es in der Region und auch darüber hinaus eine ganz spezifische Aufmerksamkeit für die Arbeit der Kommission gibt. Deshalb ist eine positive Bilanz so wichtig. Wir wollen einen Schub für die Justiz in der Region. ”

Knut Henkel ist freier Journalist und regelmäßig in Lateinamerika unterwegs.



Mehr Achtung für Maya-Frauen

CONAVIGUA, die indigene Frauen- und Witwenorganisation Guatemalas, setzt sich für die Achtung der Maya-Kultur und gegen das Vergessen ein. Rosalina Tuyuc von CONAVIGUA sagt: „Die Regierungen nach Ende des Bürgerkrieges haben die Aufklärung von Menschenrechtsverbrechen nie nachhaltig betrieben. Die Einrichtung der UN-Kommission CICIG war eine unserer Forderungen und hat Fortschritte gegen die Straflosigkeit gebracht, auch zugunsten von uns Maya-Frauen“. Die Frauen von CONAVIGUA sind Erinnerungszeuginnen der Bürgerkriegsverbrechen und wollen, dass die CICIG weiterhin besteht. Die CIR unterstützt CONAVIGUA in der Rechtsberatung sowie bei der Organisierung ihrer Mitglieder auf Gemeinde-Ebene, wo sie für mehr politische Partizipation eintreten.

Für die weitere Stärkung von CONAVIGUA bitten wir um Ihre Spende.

Stichwort »CONAVIGUA«



Wichtige Fortschritte in Blumenfabrik Red Fox in El Salvador

Vor einem Jahr stand die Firma Dümme vom Niederrhein wegen ihrer Pflanzenproduktion in der salvadorianischen Fabrik Red Fox in der öffentlichen Kritik. Basierend auf Rechercheergebnissen der CIR berichteten zahlreiche Medien über Niedrigstlöhne und Arbeitsrechtsverletzungen bei der Weihnachtsstern-Produktion. Dank der Unterstützung vieler Engagierter sorgte die CIR mit E-Mail-Protesten und Veröffentlichungen für Druck auf das Unternehmen. Zwischenzeitlich hat Dümme reagiert. Es kam zu Treffen zwischen CIR- und Firmen-VertreterInnen und zu Verbesserungen in El Salvador. TEXT: MAIK PFLAUM (CIR)

Am Anfang stand die Konfrontation. Für die CIR keine neue Erfahrung. Mit dem Naturtextilhersteller Hessnatur lief es vor zehn Jahren ähnlich. Oder auch mit einigen Bekleidungsunternehmen der Outdoor-Branche. Heute sind sie Mitglieder der Fair Wear Foundation und genießen mit Recht den Ruf,

VorreiterInnen ihrer Branche zu sein. Der Dialog mit der deutschen Firma Dümme begann turbulent. Mittlerweile kam es zu mehreren Treffen zwischen der CIR und Dümme. Die CIR wurde dabei von der Blumen-Expertin Gertrud Falk von FIAN Deutschland unterstützt. >

Bisher haben wir uns darauf verständigt, dass die Löhne in Red Fox schrittweise angehoben werden und dass eine ArbeitnehmerInnenvertretung gebildet werden soll. Parallel zu diesem Prozess setzte sich die salvadorianische Gewerkschaft FEASIES mit der Geschäftsführung von Red Fox in El Salvador zusammen. Oberstes Ziel der CIR ist es in derlei Fällen immer, lokalen AkteurInnen eine Stimme zu geben, d.h. die notwendigen Strukturen zu schaffen, damit diese selbst für ihre Anliegen eintreten können. Insofern handelt es sich beim bisher Zugesagten um wichtige Fortschritte; sie betreffen Kernforderungen der CIR. Wie ist es dazu gekommen?



Rückblick

Zwei Jahre lang hatten uns Partnerorganisationen aus El Salvador immer wieder von den prekären Arbeitsbedingungen in der 120 Hektar großen Zuchtfabrik Red Fox im Westen El Salvadors berichtet. Im November 2012 machte sich die CIR vor Ort selbst ein Bild. In Gesprächen mit GewerkschafterInnen, ArbeitsrechtsexpertInnen und ArbeiterInnen bestätigte sich der Eindruck, dass in der Fabrik Arbeitsrechte massiv verletzt wurden (vgl. presente 1/2013). Hauptprobleme waren Löhne von nur 105 US-Dollar im Monat und der

hohe Arbeitsdruck. Wichtige deutsche Medien berichteten, basierend auf den CIR-Recherchen, ab Dezember 2012 darüber. Darunter u.a. Der Spiegel und die Aktuelle Stunde des WDR-Fernsehens. Auch die TAZ und die WAZ griffen das Thema auf.

Besorgte Nachfragen

Bei Dümme gingen daraufhin zahlreiche Nachfragen besorgter Menschen ein. Wohl auch deswegen beauftragte die Firma Dümme Anfang 2013 eine Agentur mit der Außenkommunikation, um auf die Vorwürfe zu reagieren. Die Agentur wurde aber nur rhetorisch aktiv - zu Verbesserungen in Red Fox kam es nicht. Da sich für die ArbeiterInnen nichts Wesentliches bewegte, beabsichtigten wir, den öffentlichen Druck zu verstärken. Beim Kirchentag in Hamburg starteten wir eine Protestpostkarten-Aktion. Kurz danach erreichte uns ein Gesprächsangebot der Firma Dümme.

In enger Koordination mit unserem Partner in El Salvador, der Gewerkschaft FEASIES, verfolgten wir die Entwicklungen in Red Fox weiter. So kam es im Mai 2013 zu einer Inspektion durch das Arbeitsministerium, die besorgniserregende Missstände dokumentierte: Feuerlöscher fehlten, ebenso die Kennzeichnung von Fluchtwegen, die Ventilation war unzureichend und es gab keine nahe gelegene Notfalldusche zur Nutzung nach Einsatz der hochgiftigen Chemikalie Vapam (Metam-Natrium). Auch mangelte es an angemessener Schutzkleidung und die Chemikalien wurden in dafür ungeeigneten Schutzräumen gelagert. Doch Red Fox reagierte schnell. Bei der Folgeinspektion im August stellten die Kontrolleure des Arbeitsministeriums fest, dass die Mängel behoben worden waren.

Knackpunkt Löhne

Dümme erhöhte seit Beginn der CIR-Kampagne die Grundlöhne in Red Fox von 105 auf





Das Sicherheitstor zur Blumenfabrik Red Fox Las Mercedes im Westen El Salvadors

120 US-Dollar. Zusätzlich wurde auf Geheiß des Ministeriums ein Essenszuschlag von 10 US-Dollar pro Monat eingeführt. Für die ArbeiterInnen eine spürbare Verbesserung; gemessen am Bedarf einer 4-köpfigen Familie aber immer noch sehr wenig. Die Löhne überschreiten noch nicht einmal die Grenze der extremen Armut, die bei 175 US-Dollar für eine 4-köpfige Familie liegt. Selbst die Löhne in den Weltmarktfabriken für Bekleidung, welche die CIR seit Jahren als Hungerlöhne geißelt, betragen 195 US-Dollar.

Dümmen fusionierte Anfang des Jahres mit dem niederländischen Unternehmen Argribio-Group zur DNA-Greengroup. Zusammen bilden sie ein weltweit führendes Gartenbau-Unternehmen mit rund 6000 MitarbeiterInnen und etwa 175 Millionen Euro Jahresumsatz. Angesichts dessen sollte eine weitere Lohnerhöhung für die Angestellten in Red Fox El Salvador über das Niveau der extremen Armut möglich sein.

Konstruktive Gespräche

Wo stehen wir? Die CIR stuft die bisherigen Schritte positiv ein. Die Firma Dümmen zeigt sich bemüht, kritische Punkte zu beheben. Die Gesprächsatmosphäre ist konstruktiv. Deswegen hat die CIR auch die Kampagnenaktivitäten auf Eis gelegt. Der Verbesse-

rungsprozess soll in Ruhe ablaufen können. Entscheidend wird sein, was bei den ArbeiterInnen ankommt: Können sie sich frei organisieren und ohne Repression für ihre Interessen eintreten? Das wäre in El Salvador eine Ausnahme. Wir trauen es der Firma Dümmen aber zu. Und wie entwickeln sich die Löhne? Dümmen hat bereits erhöht. Weitere Erhöhungen sind zugesagt. Das nächste Ziel muss sein, die Schwelle der extremen Armut bei den Grundlöhnen zu überspringen. Dies wäre ein Anstieg auf 175 US-Dollar. Auch das scheint machbar. ■

Einsatz für Blumen-ArbeiterInnen

Die Arbeit der salvadorianischen Gewerkschaft FEASIES ist zeit- und kostenintensiv. Im Falle Red Fox standen und stehen zahlreiche Fahrten zur abgelegenen Blumenplantage bei Santa Ana an, um mit den ArbeiterInnen über ihre Situation zu sprechen. Bei Zusammenkünften in der Hauptstadt muss den ArbeiterInnen das Fahrgeld erstattet und Verpflegung angeboten werden. Um mit den ArbeiterInnen im ständigen Kontakt zu bleiben, zahlt die Gewerkschaft ihnen Handy-Guthaben. Nur so kann ein permanenter Informationsfluss sicher gestellt werden. Die CIR möchte FEASIES weiterhin bei ihrer wichtigen Arbeit unterstützen. Denn ohne sie sind Verbesserungen in der Red Fox-Fabrik nicht realisierbar.

Bitte unterstützen Sie uns dabei mit einer Spende.

Stichwort »FEASIES«

Weihnachtsgrüße aus Kinderhand

Auch dieses Jahr bietet die CIR wieder faire Weihnachtskarten und Geschenktütchen der peruanischen Kinderkooperative **MANTHOC** an. MANTHOC setzt sich seit 1976 für die Rechte arbeitender Kinder ein und stellt ihnen u.a. Werkstätten zur Verfügung, in denen sie vor Illegalität und prekären Arbeitsbedingungen geschützt sind und in einem würdevollen Rahmen einer Beschäftigung nachgehen können, die ihnen auch ein Einkommen etwa für den Kauf von Schulmaterialien sichert.

In der Werkstatt für die Gestaltung der Weihnachtsgrüße arbeiten Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren. Auf kindgerechte Weise erlernen sie handwerkliche Fähigkeiten und erwerben wirtschaftliche und organisatorische Kenntnisse für ihre Zukunft.

Postkarten und Tütchen werden in der Picado-Technik (Stichtechnik) gestaltet, bei der kleine ausgestanzte Teilchen mittels Klebetechnik zu Motiven verarbeitet werden.

Karten (je 1,50 €) und Tütchen (je 2 €) können ab jetzt bei der CIR bestellt werden (siehe Bestellschein rechts). Mit dem Kauf wertschätzen Sie die Arbeit der Kinder und machen gleichzeitig der/m EmpfängerIn eine besondere Freude!

Auf www.ci-romero.de/pronats können Sie per Video einen Blick auf die Kartenproduktion werfen und sich über die Bewegung der arbeitenden Kinder informieren.



IN EIGENER SACHE

Unser Computer ist so programmiert, dass Spendenquittungen alle drei Monate ausgestellt werden. Sollten Sie 14 Tage nach Quartalsende trotzdem nichts von uns gehört haben, melden Sie sich bitte bei uns. Unsere Verwaltungsarbeit wird erleichtert, wenn Sie Ihren Namen, Ihre Anschrift und den Verwendungszweck Ihrer Spende deutlich angeben. Eine weitere Erleichterung ist die Ausstellung von Einzugsermächtigungen bei DauerspenderInnen. Füllen Sie einfach dieses Formular aus und senden Sie es uns zu.

Einzugsermächtigung

Ich unterstütze die Arbeit der CIR mit einem Beitrag

von _____ Euro

- einmalig monatlich
 1/4 jährlich 1/2 jährlich jährlich

bis auf Widerruf beginnend am _____

Verwendungszweck:

- Projektarbeit Öffentlichkeitsarbeit
 Projekt-/Öff.-Arbeit Fördermitgliedschaft

Konto-Nr. _____

BLZ _____

Bank _____

Hiermit ermächtige ich die Christliche Initiative Romero e.V., den Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Name, Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Datum, Unterschrift

BESTELLSCHEIN Alle angegebenen Preise zzgl. Versandkostenpauschale.

Porto und Verpackung werden zusätzlich berechnet. Bei Bestellung von Plakaten bitte vermerken, ob wir sie gefaltet oder in der Rolle zuschicken sollen. Beachten Sie bitte, dass aus Platzgründen nicht alle Titel, die wir im Versand führen, in unserer **presente** erwähnt werden. Das vollständige Verzeichnis unserer Materialien finden Sie unter www.ci-romero.de/bestellen/.

Christliche Initiative Romero	Euro	Expl.	Kampagne für Saubere Kleidung	Euro	Expl.
Faltblatt: Die Romero-Stiftung – Den Armen eine Stimme geben	gegen Porto		Aktionsflyer: Made in Hell Ausbeutung zu Dumpingpreisen	gegen Porto	
Werkmappe Romero: Falsche Propheten gibt es genug	6,00		Prospektpersiflage (bitte ankreuzen) <input type="checkbox"/> ALDI <input type="checkbox"/> KIK Was hinter den Schnäppchen steckt		
Flyer: Maquila-Solidaritätsfonds	gegen Porto		Werkmappe: Im Visier: Hungerlöhne Warum weltweit Menschen von ihrer Arbeit nicht würdig leben können	3,00	
Faltblatt: CIR-Fördermitgliedschaft	gegen Porto		Brennpunkt: Weltmarktfabriken in Mittelamerika. Hintergrundinformationen zur weltweiten Bekleidungsindustrie	gegen Porto	
CIR-Postkarte: Eine Stimme für Gerechtigkeit	gegen Porto		Werkmappe: Todschicke Kleidung – zu welchem Preis? Informationen zu den Produktionsbedingungen bei Aldi, Deichmann, C&A & Co.	5,00	
Öko-soziale öffentliche Beschaffung/ CoRA			Werkmappe: Mode ohne Würde: Ausbeutung in der weltweiten Bekleidungsindustrie. Informationen, Strategien, Aktionen	5,00	NEU! Lieferbar ab 15.12.13
Protestpostkarte Unternehmenshaftung: Stell dir vor, 1.000 Menschen sterben...	gegen Porto		Studie: Im Visier: Discounter Studie über Arbeitsbedingungen bei Zulieferern von Aldi, Lidl und KIK in Bangladesch	5,00	
Werkmappe: Öko-soziale Beschaffung jetzt! Ein Leitfaden für Initiativen	3,00		DVD: Nähen für den Weltmarkt Zwei Filme plus Diareihe	6,00	
Rechtsleitfaden: Für eine öffentliche FAIRgabe	5,00		DVD: Kleider machen Leute Jeweils 10-minütige Fernsehbeiträge	6,00	
Öko-sozialer kirchlicher Einkauf			Kaffee-Kampagne		
Aktionszeitung: Wie fair kauft meine Gemeinde? Schritt für Schritt zum öko-fairen Einkauf	gegen Porto		Kaffee-Barometer 2009 Analyse der Marktentwicklungen im Bereich Kaffee	3,00	
Aktionspostkarte: Wie fair kauft meine Gemeinde? Der Fairness-Check!	gegen Porto		Werkmappe: Billiger Kaffee macht arm	6,00	
Werkmappe: Wie fair kauft meine Kirche? Ein Leitfaden zum ethischen Konsum in den Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen	3,00		DVD: Kaffee, der schmecken sollte	6,00	
Kampagne „FrauenStimmen gegen Gewalt“			Literatur und Geschenkideen		
DVD: „Jetzt habe ich eine Stimme!“ Frauenorganisationen in Nicaragua (5 Kurzdokumentationen) <input type="checkbox"/> spanisch <input type="checkbox"/> deutsch	6,00		Buch: Worte wachsen leise – eine handschriftliche Vernetzung	15,00	
Flyer: ¡Basta ya! Es reicht! FrauenStimmen gegen Gewalt Infos und Aktionshinweise	gegen Porto		Buch: Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch	36,00	
Arbeitende Kinder in Lateinamerika			Geschenktütchen aus Kinderhand Mit Weihnachtsmotiven	2,00	wieder da!
Werkmappe: Wir sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung	6,00		Weihnachtskarten aus Kinderhand	1,50	
Ethischer Konsum			Freundschaftsbändchen (ab 30 Stück á 1,30, ab 100 Stück á 1,00)	1,50	
Studie: Im Visier: Orangensaft bei Edeka, Rewe, Lidl, Aldi und Co.	5,00		Geknüpft Fadenkreuze El Salvador (ab 100 Stück á 0,60)	0,80	
Aktionszeitung: Ausgepresst! Orangensaft im Fokus von der Plantage bis zum Supermarkt	gegen Porto		Bunte Holzkreuze mit biblischen Motiven, von Kooperativen der Basisgemeinden El Salvadors, (versch. Größen)		
Protestkarten: Ausgepresst! Orangensaft im Fokus	gegen Porto	Dieser Ausgabe beiliegend	3 cm (Anhänger)	3,00	
Ratgeber: WearFair – Ein Wegweiser durch den Label-Dschungel bei Textilien, Taschenformat	1,00		13 cm	8,00	
Postkarten: Grüne Mode. Freecards mit drei coolen Motiven zum Thema Grüne Mode	gegen Porto		20 cm	10,00	
6-teilige Plakatserie zum Thema Ausbeutung in der Bekleidungsindustrie Einzelplakat 5 Euro, gesamte Serie 20 Euro	20,00 5,00		29 cm	13,00	
Aktionszeitung: Brennpunkt: Konsum und Verantwortung	gegen Porto				

Bitte schicken Sie mir den E-Mail-Newsletter der CIR zu.



Christliche Initiative Romero
Breul 23
D - 48143 Münster
Telefon 0251 - 89 503
Fax 0251 - 82 541
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

DKM Darlehnskasse Münster
BLZ 400 602 65
Konto 3 11 22 00

Name/Organisation _____

Strasse, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel./Fax _____ E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

Verantwortung jetzt!

Für Fair P(l)ay in der
Sportbekleidungsindustrie



Während die Gewinne der Sportbekleidungs-
marken wie Adidas, Nike, Puma und Co. im-
mer weiter steigen, wissen die NäherInnen nicht,
wovon sie ihr Leben bestreiten sollen. Trotz Vollzeit-
stelle und Nähen im Akkord kommen sie mit ihren
Familien kaum über die Runden. Fair P(l)ay existiert
bei den Konzernen nur auf dem Papier, die Realität
am Arbeitsplatz in den Fabriken sieht anders aus.

Nähen bis zum Umfallen: Vor allem die Hunger-
löhne haben direkte Auswirkungen auf die Arbeiter-
Innen und ihre Familien: extrem lange Arbeitstage,
Mangelernährung, schlechte Wohnbedingungen,
ungenügende medizinische Versorgung. In kam-
bodschanischen Fabriken sind in den letzten Jahren
hunderte von ArbeiterInnen vor Hunger und Er-

**Wir wollen uns auch im nächsten Jahr für die
Rechte der NäherInnen stark machen, die für uns
und unsere Fußballidole Sportbekleidung nähen.**

Das plant die Christliche Initiative Romero rund um die WM 2014:

MÄRZ: Aktionszeitung mit Hintergrundinfos zur
Sportbekleidungsproduktion sowie Aktionsvor-
schlägen für Gruppen oder Einzelpersonen, um das
Thema in die Öffentlichkeit zu tragen

APRIL: Werkmappe „Fit For Fair“. Für mehr Fairness
in der Sportbekleidungsindustrie. Mit Hintergrund-
informationen, Aktionsvorschlägen und Lernspielen
zur Sportbekleidungsproduktion



Um mit unserer Kampagne aktiv
für menschenwürdige Arbeits-
bedingungen im Sportsommer
der WM 2014 in Brasilien einzu-
treten, sind wir auf Ihre finanzia-
elle Unterstützung angewiesen.

Helfen Sie mit einer Spende
unter dem Stichwort
«SPORTSOMMER».

BANKVERBINDUNG:
Christliche Initiative Romero
Kto. 3 11 22 00
Darlehnskasse Münster
BLZ 40060265

schöpfung kollabiert, allein im Jahr 2011 wurden
rund 2.400 Ohnmachtsanfälle bekannt.

Dennoch: Werbewirksam und siegessicher treten
die Marken bei Megaevents wie der WM in Brasili-
en auf. Sie erhoffen sich Platz 1 bei Verkaufszah-
len, Marktanteil und Markenwiedererkennung.
Ihre Gewinne erwirtschaften sie dabei auf den
Rücken der ArbeiterInnen. Das muss ein Ende
haben!

MAI: Vortragsreise über die Arbeitsrealität in Näh-
fabriken. ZeugInnen aus Mittelamerika berichten.

ZUM MITMACHEN:

- **Online-Petition und Postkarten an Adidas**
- **Wetten Sie mit:** Ab Mai bietet unser Online-
Tippspiel für alle WM-Spiele Spaß, Infos und faire
Gewinnpreise (**unter www.ci-romero.de**). Auch
für Gruppen, Büro-Teams und fußball-begeisterte
Freundeskreise!